

Eröffnung des WissenschaftsForum Saar, 17.04.2002, 18:00 Uhr, Saarbrücker Schloss

Prof. Dr. Reinhard Daus

Einführung in das Thema und Vorstellung des Gastredners

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

bevor ich Ihnen nun den Gastredner der heutigen Auftaktveranstaltung unseres WissenschaftsForums Saar, Herrn Prof. Dr. Müller-Böling vom Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) vorstelle, werde ich wie im Programm angekündigt, einige einführende Bemerkungen zum Thema machen. Da es das wesentliche Ziel des CHE ist, den Wettbewerb unter den Hochschulen zu fördern, werde ich mich dabei auf eben diesen Wettbewerb konzentrieren.

Es besteht wohl kein Zweifel mehr: Das deutsche Bildungssystem im allgemeinen und das deutsche Hochschulsystem im besonderen sind in einer tiefen Krise. Wie alle internationalen Vergleichsstudien zeigen, so etwa die „Third International Mathematics and Science Study“ von 1998 (kurz TIMSS III), die OECD-Studie „Education at a Glance“ vom Mai 2001 oder nun auch das „Programme for International Student Assessment“ (kurz PISA) vom Dezember 2001, scheint Deutschland den Zug der internationalen Entwicklungen im Bildungsbereich ganz offensichtlich verpasst zu haben:

- Bei internationalen Leistungsvergleichen in Mathematik und Naturwissenschaften, im Leseverständnis und anderem mehr, landen deutsche Schüler meist abgeschlagen auf hinteren Plätzen, beim Leseverständnis z. B. auf Platz 21 von insgesamt 32 Ländern, in Nachbarschaft etwa mit Russland, Rumänien und Brasilien,
- Deutschland hat viel weniger Abiturienten, Studierende und Hochschulabsolventen als die meisten der führenden und aufstrebenden Industrienationen,
- Deutschland investiert deutlich weniger in sein Bildungs- und Hochschulsystem als diese und
- in keinem anderen Industrieland ist die soziale Herkunft so entscheidend für die Bildungsbeteiligung und den Bildungserfolg wie in Deutschland.

Zudem gibt es seit etwa 10 Jahren eine außerordentlich kritische Hochschulexperten-Debatte um die Leistungs- und Zukunftsfähigkeit und um die Reformnotwendigkeit und Reformfähigkeit des deutschen Hochschulsystems. In schärfster Form äußerte sich Anfang der 90er Jahre hierbei kein Geringerer als der damalige Vorsitzende des Wissenschaftsrates, Dieter Simon, der von 1996 bis 1997 auch Vorsitzender der Sachverständigenkommission Hochschulentwicklung Saarland-Trier-Westpfalz (kurz „Simon-Kommission“) war, in dem er die deutsche Universität provozierend als (ich zitiere) „im Kern verrottet“ bezeichnete. Peter Glotz wandelte diese Formulierung von Simon in eine Frage um und betitelte 1996 sein Buch: „Im Kern verrottet? Fünf vor Zwölf an Deutschlands Universitäten“. Und der Leiter des CHE, Detlef Müller-Böling, charakterisierte in 2000 in seinem Buch „Die entfesselte Hochschule“ die hochschulpolitische Situation in Deutschland als geprägt durch „attentistisches Durchwurschteln“, dass nur gelegentlich durch „hektisches und orientierungsloses ‚Gesetzeln‘ und Verordnen“ unterbrochen würde. Und er stellt weiter fest

(ich zitiere erneut): „Die Gesetzeslage, ausgeprägte Besitzstandsinteressen und eingefahrenes Denken bei Politikern und Ministerialbeamten, bei Professoren wie bei Studenten, behindern durchgreifende Veränderungen. Denn die Hochschulen in Deutschland sind in ein Geflecht von staatlichen Regulierungen, hochschulpolitischen Denkblockaden und innerer Entscheidungsunfähigkeit eingebunden, die sie bis zur Bewegungsunfähigkeit einschnüren“ (Zitat Ende). Und für Jürgen Mittelstraß schließlich, übrigens ebenfalls Mitglied der damaligen Simon-Kommission, (ich zitiere) „hat das Koma, in dem die kranken und angeblich ‚verrotteten‘ Hochschulen liegen, längst auch die Ärzte erfasst“ (Zitat Ende). Man ist sich weitgehend einig: Die deutschen Hochschulen sind insgesamt durch Überregulierung, Unterfinanzierung und Reformstau charakterisiert und bei allem anerkannten Bemühen um Profilbildung, Wirtschaftlichkeit, Internationalisierung und Virtualisierung, in dieser Problem-Triade liegt wohl nach wie vor das Grundübel.

Nun, Bildungssystemkrisen scheinen Dauerkrisen zu sein, das Bildungs- und Hochschulsystem scheint nie gut genug und Bildung brauchte schon immer viel mehr Geld. Daran hat man sich inzwischen offensichtlich gewöhnt. Auch die genannten TIMSS -, OECD- oder PISA-Studien lösten bei uns keinen wirklichen „Schock“ aus, ganz anders als etwa der Sputnikschock 1957 in den USA, der zu einer umgehenden massiven Reform des gesamten us-amerikanischen Bildungswesens mit enormen zusätzlichen Investitionen führte. Die PISA-Studie war nach drei Wochen aus den Medien verschwunden, und „PISA“ wird nun wieder verstärkt mit der touristisch interessanten italienischen Stadt und ihrem berühmten schiefen Turm in Verbindung gebracht, der übrigens bereits während der Bauarbeiten 1173 wegen des instabilen Untergrunds Schlagseite bekommen hat und nach aufwendigen Stabilisierungsmaßnahmen der letzten 12 Jahre (so lange war er auch für Besucher gesperrt) nun voraussichtlich noch 250 bis 300 Jahre stehen wird. Als Symbol und Metapher für die Schiefelage unseres Bildungs- und Hochschulsystems scheint er damit jedenfalls nicht zu taugen. Alles deutet darauf hin, dass aus der PISA-Studie kaum die bildungspolitisch hinreichenden und nachhaltigen Konsequenzen gezogen und die notwendigen grundlegenden Reformen und erhebliche zusätzliche Investitionen erfolgen werden.

Auffällig ist, dass der Abstieg Deutschlands in der internationalen Rangreihe der Bildungs- und Hochschulsysteme zusammenfällt mit seinem Abstieg in der internationalen Rangreihe der wirtschaftlichen Innovations-, Wettbewerbs-, Wachstums- und Zukunftsfähigkeit (vgl. etwa den „Global Competitiveness Report“ des World Economic Forums WEF in Genf vom Oktober 2001, oder auch die internationale Vergleichsuntersuchung zur Wettbewerbsfähigkeit des International Institut for Management Development, kurz IMD, in Lausanne vom April 2001). Überhaupt ist zunehmend ein starker Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Leistungsfähigkeit des Bildungssystems einerseits und der wirtschaftlichen Leistungs- und Entwicklungsfähigkeit andererseits zu bemerken. Dies ist nicht nur mit dem Hinweis auf Finnland zu belegen, das sowohl in allen wichtigen Bildungsvergleichstudien als auch in allen wichtigen Wettbewerbs- und Wachstumsfähigkeits-Vergleichsstudien inzwischen weltweit den ersten Platz einnimmt, und übrigens noch vor 10 Jahren nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion mit 25 % Arbeitslosen auf den hintersten Plätzen dieser Statistiken rangierte. Es scheint also möglich zu sein, selbst aus einer schweren Wirtschaftskrise heraus erfolgreichen Strukturwandel in vergleichsweise kurzer Zeit über Bildungsreform und Bildungsinvestition zu erreichen. Der Wirtschaftswettlauf ist zum Bildungswettlauf geworden und dieser Zusammenhang sollte eigentlich hinreichende Motivation sein, um der Bildungs- und Hochschulreform in Deutschland umgehend Flügel zu verleihen.

Und etwas kommt noch hinzu: (Ich zitiere aus einem Bericht der Bund Länder Kommission vom 18. Juni 2001) „Deutschland steht in den nächsten Jahrzehnten vor einem alarmierenden

Mangel an Hochschulabsolventen. ... Bund und Länder müssen jetzt gemeinsam mit der Wirtschaft handeln, soll nicht die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Standortes Deutschland Schaden nehmen“ (Zitat Ende). Und die Kultusministerkonferenz stellt in einem Papier vom Mai 2001 fest, dass ab 2020 an vielen Orten leere Hochschulen drohen. Ohne gravierende Änderungen bei der Bildungsbeteiligung der deutschen Kinder und ohne massive Zuwanderung sinkt in den nächsten Jahrzehnten die Studienanfängerzahl bundesweit um ca. 30 % von heute 291.000 auf 193.000 ab. In den neuen Ländern könnte die befürchtete „Entvölkerung“ der Hochschulen aufgrund des drastischen Geburtenrückgangs nach der „Wende“ bereits einige Jahrzehnte früher eintreten. Und ich zitiere erneut aus der KMK-Vorlage: „Eine politische Diskussion um die Größe und die Kapazität der Hochschulen dürfte entstehen, und zwar ungeachtet der Tatsache, dass Deutschland nach Feststellung der OECD schon jetzt zu wenige Hochschulabsolventen ausbildet“ (Zitat Ende). In verschiedenen tendenziell gleichlautenden Studien wird prognostiziert, dass bis 2010 etwa 250.000, und bis 2015 bereits 900.000 Hochschulabsolventen auf dem Arbeitsmarkt fehlen könnten. Zudem fehlen übrigens bereits jetzt in der gesamten EU 500.000 Spitzenforscher, allein 50.000 in den zukunftsträchtigen Schlüsseltechnologie, so der EU-Forschungskommissar Busquin in einem Dossier vom Juni 2001. Und Deutschland ist davon in ganz besonderer Weise betroffen. Übrigens: Die demographischen Prognosen machen deutlich, dass es sich dabei aller Voraussicht nach nicht nur um ein temporäres Problem handelt, das man ein paar Jahre durchstehen muss, um nach dem üblichen Muster des berühmten „Schweinezyklusses“ nach dem Akademikermangel bald wieder eine Akademikerschwemme zu erleben. Die starke Überalterung und die Geburtenschwäche unserer Gesellschaft, bei gleichzeitig deutlich wachsendem Bedarf der Wirtschaft an Hochschulabsolventen einerseits, und der Wissenschaft wie der Wirtschaft an Spitzenforschern andererseits, verschärfen die Bildungs- und Hochschulkrise dramatisch. Denn anders als etwa in den USA, wo dieses Problem auch über eine erhebliche Zuwanderung von ausländischen Akademikern und Wissenschaftlern sowie über insgesamt 450.000 ausländische Studierende an den us-amerikanischen Hochschulen gelöst wird, muss Deutschland dieses Problem des Akademiker- und Forschermangels wohl vorrangig (wohl oder übel) über sein eigenes Bildungs- und Hochschulsystem selbst bewältigen.

Das Bild von der Akademikerschwemme und vom studierten Taxifahrer oder Kellner ist jedenfalls ein Trugbild, das leider noch in vielen Köpfen festsetzt. „Deutschland braucht deutlich mehr und besser ausgebildete Hochschulabsolventen“, so die Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn, was inzwischen auch parteienübergreifend in der Politik (vgl. hierzu etwa die Beiträge im Deutschen Bundestag zum Thema „Wettbewerbs- und Zukunftsfähigkeit des Hochschulstandortes Deutschland“ am 28.06.2001) und von nahezu allen führenden Vertretern der Wirtschaft wie der Wissenschaft anerkannt ist. Die Stimmen, die einen vehementen Richtungswechsel in der Bildungspolitik, grundlegende qualitative und quantitative Reformen und erhebliche zusätzliche Investitionen in das Bildungssystem fordern, werden immer mehr, immer gewichtiger und immer lauter. Und in einem sind sich eigentlich auch alle einig: Der Anschluss an die Weltspitze im Bildungs- und Hochschulbereiche wird nicht zum Nulltarif zu haben sein. Hierzu ein letztes Zitat: „Alles was auf dem Gebiet der Bildungsplanung geschehen muss, kostet Geld und kostet immer mehr Geld“. Es stammt übrigens von Franz-Josef Strauß aus einer Bundestagsdebatte am 04. März 1964 über die notwendigen Konsequenzen aus den Thesen Georg Pichts zur „deutschen Bildungskatastrophe“ !

Der auf uns zukommende harte Wettbewerb um Studierenden aber auch um Spitzenforscher und Hochschullehrer wird zwischen den Hochschulen und auch zwischen den Bundesländern erstmals zu erheblichen Konkurrenzen und Auseinandersetzungen führen, aber genau das ist

ja gewollt – und nicht nur vom CHE. Ein überreguliertes, unterfinanziertes und reformträges Hochschulwesen wäre dabei eine denkbar schlechte Wettbewerbsvoraussetzung. Und Hans Weiler, deutschstämmiger Wirtschaftswissenschaftler von der Stanford Universität, international renommierter Hochschulreformer und Ex-Gründungsrektor der Europa Universität Viadrina schreibt vor zwei Tagen in der Zeitschrift „focus“ (ich zitiere): „ Beim Kampf um Kundschaft müssen Hochschulen also künftig mit interessanten Angeboten auf den Markt drängen. ‚Es wird am Ende darauf hinauslaufen, ... wie gut sich eine Hochschule um Studenten kümmert‘“ (Zitat Ende).

Ein harter Wettbewerb produziert bekanntlich Gewinner, ... aber er produziert auch Verlierer. Das WissenschaftsForum Saar möchte mit dazu beitragen, dass die saarländischen Hochschulen bei diesem bereits entbrannten und in naher Zukunft sicherlich noch deutlich zunehmenden Wettbewerb um Studierende und Spitzenforscher zu den Gewinnern gehören werden.

Meine Damen und Herren!

Nun aber zu unserem heutigen Gastredner, Herrn Prof. Dr. Detlef Müller-Böling, dem ich noch einmal für seine spontane Bereitschaft, hier und heute bei der Auftaktveranstaltung unseres WissenschaftsForums Saar den Festvortrag zu halten, herzlich danken möchte.

Herr Müller-Böling wurde 1948 geboren. Er studierte von 1967 bis 1972 in Aachen und Köln Betriebswirtschaftslehre und wurde 1977 von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln zum Dr. rer. pol. promoviert. Seit 1981 ist er Professor für Empirische Wirtschafts- und Sozialforschung an der Universität Dortmund, deren Rektor er von 1990 bis 1994 auch war. Seit der Gründung des CHE 1994 leitet er diese Einrichtung und in dieser Funktion dürfte er auch den meisten der Anwesenden bekannt sein.

Das CHE ist eine gemeinnützige Institution und wurde 1994 von der Bertelsmann Stiftung und der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) gegründet. Ziel des CHE ist es, den Wettbewerb unter den deutschen Hochschulen zu stärken und Reformen anzuschieben. Es veranstaltet Workshops und Symposien zu allen wichtigen Fragen der strategischen Hochschulplanung und Hochschulreform, nimmt Stellung zu hochschulpolitischen Problemen, berät und unterstützt die Hochschulen in ihren Reformbemühungen, zeichnet regelmäßig sogenannte „Best Practice“-Hochschulen für besondere Leistungen in der ganzheitlichen und nachhaltigen Hochschulreform aus und führt seit 1998 regelmäßig (seit einigen Jahren zusammen mit der Zeitschrift „stern“) Hochschulrankings durch, die inzwischen von vielen genutzt aber auch von vielen gefürchtet sind. Vor zwei Tagen ist ja gerade das neuste Ranking erschienen und sicherlich haben es viele von uns bereits mit großem Interesse gelesen.

Prof. Müller-Böling und das CHE sind in ganz Deutschland in Zusammenarbeit mit Ministerien und Hochschulen beratend tätig. Da er nun auch von der saarländischen Landesregierung gebeten wurde an einer Novellierung des saarländischen Hochschulgesetzes mitzuwirken, sollten wir seinen Vortrag hier und heute mit ganz besonderer Aufmerksamkeit verfolgen.

Herr Müller-Böling wird zum Thema „Entfesselung der Hochschulen als Voraussetzung für Qualitätsentwicklung und Innovation“ zu uns sprechen. Im Anschluss an seinen Vortrag wird es die Gelegenheit zur Diskussion mit ihm geben.

Herr Müller-Böling: Wir sind gespannt auf Ihren Vortrag!

